

Hegels Phänomenologie des Geistes

Ein kooperativer Kommentar
zu einem Schlüsselwerk
der Moderne

Herausgegeben von
Klaus Vieweg
und Wolfgang Welsch
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 1876

Vor 200 Jahren erschien Hegels *Phänomenologie des Geistes*, die zu einem Schlüsseltext der modernen Philosophie wurde. Im Anschluß an Hegel, der sein Jenaer Hauptwerk als eine Entdeckungsreise ins Wissen verstanden hat, würdigt der Band den Gang der *Phänomenologie des Geistes* in seiner Gesamtheit und legt einen kooperativen Kommentar zu diesem Jahrtausendwerk vor, mit dem Ziel, Hegels Entdeckungsreise in ihren entscheidenden Wegstrecken nachzuzeichnen und ihre Bedeutung für die zeitgenössische Philosophie herauszuarbeiten. Die Beiträge international ausgewiesener Hegel-Experten widmen sich dabei dem Gang der Argumentation in der *Phänomenologie*, umspannen aber auch das gesamte Spektrum des Hegelschen Denkens im Lichte aktueller philosophischer Debatten. Entstanden ist ein umfassender Kommentarband, der insbesondere für Studierende ein unverzichtbares Hilfsmittel bei der Erschließung dieses Werks und der Philosophie Hegels überhaupt sein wird.

Klaus Vieweg ist Professor für klassische deutsche Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Wolfgang Welsch ist Professor für Theoretische Philosophie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Im Suhrkamp Verlag ist zuletzt von ihm erschienen: *Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft* (stw 1238).

Hegels Phänomenologie des Geistes

Ein kooperativer Kommentar
zu einem Schlüsselwerk
der Moderne

Herausgegeben von Klaus Vieweg
und Wolfgang Welsch

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1876

Erste Auflage 2008

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2008

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag nach Entwürfen

von Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-29476-5

Vorwort

Die *Phänomenologie des Geistes* ist Hegels frühes, epochemachendes Werk. Einem zeitgenössischen Bericht zufolge im Oktober 1806 unter dem Kanonendonner der Schlacht bei Jena vollendet, hat dieses Buch zweihundert Jahre lang breiter gewirkt als die in Nürnberg entstandene *Logik* oder die Heidelberg-Berliner *Enzyklopädie*. Die *Phänomenologie des Geistes* hat Hegels Ruhm in der philosophischen Welt begründet. Ursprünglich als »Wissenschaft der Erfahrung des Bewußtseins« angelegt, im Verlauf der Ausarbeitung aber zu einer »Phänomenologie des Geistes« umgestaltet, bietet das Werk ein Kompendium sämtlicher Formen des Bewußtseins in systematischer Reihung und zugleich einen Durchgang durch die Formen der Kultur und Geschichte. Die große Konkretion, mit der die philosophische Reflexion hier verbunden ist, hat bewirkt, daß das Werk bis heute über die Philosophie hinaus ungemein anziehend ist: für Geistes- und Kulturwissenschaftler jeder Richtung sowie für jeden, der nach umfassender Bildung sucht.

Der hier vorgelegte kooperative Kommentar geht auf eine von den Herausgebern im Oktober 2006 in Jena organisierte Tagung zurück, die es sich zur Aufgabe machte, die *Phänomenologie des Geistes* Kapitel für Kapitel zu analysieren und gemeinsam zu diskutieren. Das Augenmerk galt sowohl der Stringenz der einzelnen Kapitel wie der Schlüssigkeit der Gesamtkonzeption. Dementsprechend enthält der Kommentar Darstellungen sämtlicher Kapitel des Werkes und zusätzlich einige Beiträge, die sich der Gesamtkonzeption widmen. Ziel ist die Erschließung dieses Hauptwerks der modernen Philosophie für Leser von innerhalb wie außerhalb der Philosophie. Es galt einerseits, das Reflexionsniveau des heutigen Philosophierens einzubringen und sich von bloßer Hegelei fernzuhalten, andererseits aber auch nicht zeitgenössische Auffassungen einfach zum Maß dessen zu machen, was an Hegel richtig sein kann und was nicht, sondern sich gegebenenfalls durch Hegel auch belehren und korrigieren zu lassen.

Die Herausgeber danken etlichen Institutionen und Personen dafür, daß sie die Tagung sowie die Publikation der Erträge ermöglicht haben: der Deutschen Forschungsgemeinschaft, dem Istituto Italiano per gli Studi Filosofici, der Stiftung für Technologie, Innovation und Forschung Thüringen, Herrn Prof. Dr. Klaus Dicke und Herrn

Dr. Klaus Kübel als Rektor bzw. Kanzler der Universität Jena, sowie vielen inspirativen und hilfreichen Geistern: allen voran Dr. Ralf Beuthan, dem Leiter des Organisationsteams, ferner Dr. Tommaso Pierini, Katja Grundig de Vazquez, Claudia Miloschewski, Christian Oertel, Sascha Pahl, Michael Raschke, Katja Weber, Claudia Wirsing, Björn Vinx und Folko Zander. Unser ganz besonderer Dank gilt den Beiträgern, die eine Woche lang intensiv miteinander diskutiert und die Ergebnisse der gemeinsamen Auseinandersetzung in ihre Beiträge aufgenommen haben.

Wir hoffen, daß der so entstandene Kommentar für viele – für Novizen wie Experten – ein hilfreicher Begleiter bei der Lektüre dieses Schlüsselwerks des modernen Denkens sein wird.

Jena, im Mai 2008

Klaus Vieweg und Wolfgang Welsch

Inhalt

ZUR GESAMTKONZEPTION DES WERKES

<i>Robert Pippin</i>	
Eine Logik der Erfahrung? Über Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i>	13
<i>Eckart Förster</i>	
Hegels Entdeckungsreisen. Entstehung und Aufbau der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	37
<i>Rolf-Peter Horstmann</i>	
Hegels <i>Phänomenologie des Geistes</i> als Argument für eine monistische Ontologie	58
<i>Ralf Beuthan</i>	
Hegels phänomenologischer Erfahrungsbegriff	79
<i>Sally Sedgwick</i>	
Erkennen als ein Mittel. Hegels Kant-Kritik in der Einleitung zur <i>Phänomenologie</i>	95

ABSCHNITT A. BEWUSSTSEIN

<i>Ryosuke Ohashi</i>	
Die Tragweite des Sinnlichen	115
<i>Anton Friedrich Koch</i>	
Sinnliche Gewißheit und Wahrnehmung. Die beiden ersten Kapitel der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	135
<i>Brady Bowman</i>	
Kraft und Verstand. Hegels Übergang zum Selbstbewußtsein in der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	153

ABSCHNITT B. SELBSTBEWUSSTSEIN

<i>Christian Klotz</i>	
Kritik und Transformation der Philosophie der Subjektivität in Hegels Darstellung der Erfahrung des Selbstbewußtseins	171
<i>Axel Honneth</i>	
Von der Begierde zur Anerkennung. Hegels Begründung von Selbstbewußtsein	187

Pirmin Stekeler-Weithofer

Wer ist der Herr, wer ist der Knecht? Der Kampf zwischen
Denken und Handeln als Grundform
jedes Selbstbewußtseins 205

Remo Bodei

An den Wurzeln des Verhältnisses von Herrschaft und
Knechtschaft 238

Jindřich Karásek

Das Andere seiner selbst. Zur Logik der
Anerkennungstheorie in der *Phänomenologie des Geistes* . . . 253

Ella Csikós

Zu Hegels Interpretation des Skeptizismus 270

Italo Testa

Selbstbewußtsein und zweite Natur 286

ABSCHNITT C. (AA) VERNUNFT

Tommaso Pierini

Die Beobachtung der Natur 311

Michael Quante

›Die Vernunft unvernünftig aufgefaßt‹. Hegels Kritik der
beobachtenden Vernunft 325

Marco Aurélio Werle

Literatur und Individualität. Zur Verwirklichung des
Selbstbewußtseins durch sich selbst 350

John McDowell

Zur Deutung von Hegels Handlungstheorie
im Vernunftkapitel der *Phänomenologie des Geistes* 369

Michael Forster

Das geistige Tierreich 394

ABSCHNITT C. (BB) DER GEIST

Ludwig Siep

Moralischer und sittlicher Geist in Hegels *Phänomenologie* . . 415

Ulrich Schlösser

Handlung, Sprache, Geist 439

<i>Erzsébet Rózsa</i>	
Hegels Antigone-Deutung – Zum Status der praktischen Individualität in der <i>Phänomenologie des Geistes</i>	455
<i>Oscar Daniel Brauer</i>	
Hegels Aufklärung der Aufklärung	474
<i>Christoph Halbig</i>	
Die Wahrheit des Gewissens	489
<i>Allen Speight</i>	
Was ist das Schöne an der schönen Seele? Hegel und die ästhetischen Implikationen der letzten Entwicklungsstufe des Geistes	504

ABSCHNITT C. (CC) DIE RELIGION

<i>Felix Duque</i>	
Das Innere der Natur – Hegel über die natürliche Religion in der <i>Phänomenologie</i>	523
<i>Terry Pinkard</i>	
Autorität und Kunst-Religion	540
<i>Francesca Menegoni</i>	
Die offenbare Religion	562

ABSCHNITT C. (DD) DAS ABSOLUTE WISSEN

<i>Klaus Vieweg</i>	
Religion und absolutes Wissen. Der Übergang von der Vorstellung zum Begriff	581
<i>Hans Friedrich Fulda</i>	
Das erscheinende absolute Wissen	601

AUSBLICK

<i>Vittorio Hösle</i>	
Nach dem absoluten Wissen	627
<i>Wolfgang Welsch</i>	
Absoluter Idealismus und Evolutionsdenken	655
Autorenverzeichnis	689

Hinweis zur Zitierweise

Hegels Werke werden soweit möglich nach der Theorie-Werkausgabe (TWA), hg. v. Karl-Markus Michel/Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main 1986 ff., zitiert. Dort nicht enthaltene Schriften werden nach den Gesammelten Werken (GW), hg. v. d. Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Hamburg 1968 ff., zitiert.

Alle in Klammern stehenden Seitenzahlen ohne nähere Angabe entstammen der *Phänomenologie des Geistes* nach der TWA. Die beiden letzten Texte dieses Bandes beschäftigen sich mit Hegels gesamtem Werk und sind deshalb von der letztgenannten Regelung ausgenommen.

Weitere Abkürzungen, die den gesamten Band hindurch in den Anmerkungen benutzt werden, sind *PhG* für die *Phänomenologie des Geistes*, *Enz* für die *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* sowie *WL* für die *Wissenschaft der Logik*.

Zur Gesamtkonzeption
des Werkes

Robert B. Pippin
Eine *Logik der Erfahrung?*
Über Hegels *Phänomenologie des Geistes*

I

Hegels Charakterisierungen der neuen, von ihm entwickelten philosophischen Form, der *Phänomenologie des Geistes*, stellen vor allem deswegen ein Problem dar, weil sie so zahlreich sind. Bei einigen handelt es sich um klar erkennbare Reformulierungen oder Spezifizierungen anderer, in vielen Fällen aber scheinen die Beschreibungen inkonsistent zu sein oder unterschiedliche Perioden in Hegels Denken widerzuspiegeln, das sich während der Jenaer Zeit zwischen 1802 und 1806 rasch entwickelte. Ursprünglich war eine Phänomenologie eine »Wissenschaft der Erfahrung des Bewußtseins«. Sie ist auch eine »Wissenschaft der Phänomenologie des Geistes«. Sie stellt eine Einführung in das wissenschaftliche System dar und bildet zugleich den ersten Teil eines solchen Systems. Die *Enzyklopädie* bezeichnet die *Phänomenologie des Geistes* als »die wissenschaftliche Geschichte des Bewußtseins«. Im Hauptteil nennt Hegel das Werk den »Weg der Seele, welche die Reihe ihrer Gestaltungen, als durch ihre Natur ihr vorgesteckter Stationen, durchwandert, daß sie sich zum Geiste läutere, indem sie durch die vollständige Erfahrung ihrer selbst zur Kenntnis desjenigen gelangt, was sie an sich selbst ist« (72). Berühmt ist seine Bezeichnung der Phänomenologie als »Weg des *Zweifels*«, ja, als »Weg der Verzweiflung« (72), und als »ausführliche Geschichte der *Bildung* des Bewußtseins selbst zur Wissenschaft« (73).

Und das ist nur der Anfang. Gleich auf den ersten Seiten der »Einleitung« und in der »Vorrede« erhalten wir nicht nur eine Einführung, werden wir nicht nur mit dem ersten Teil des Systems, seiner Selbstreinigung, der Selbsterkenntnis des Geistes und der »Geschichte« der Bildung des natürlichen Bewußtseins bekannt gemacht, sondern auch mit der »Einsicht des Geistes in das, was Wissen ist« (33), mit der »Leiter« zum Standpunkt der Wissenschaft, mit einer Darstellung, wie der Geist »[...] dem Negativen ins Angesicht schaut« und »bei ihm verweilt« (36), und wie man zu einem Ver-

ständnis des »Wahren« als »des bacchantischen Taumels« gelangt, »an dem kein Glied nicht trunken ist; [...] weil jedes, indem es sich absondert, ebenso unmittelbar [sich] auflöst« (46), und dies alles im beständigen Kampf mit dem Zweifel und der Verzweiflung. In einem etwas prosaischeren Bild der »Vorrede«, einem Bild, das Hegels einzigartigen, schöpferischen Beitrag zur Philosophie in eindeutiger Weise kennzeichnet, bemerkt Hegel, daß die *Phänomenologie des Geistes* einem Bedürfnis dient, das für unser Zeitalter typisch ist: »[...] das Allgemeine zu verwirklichen und zu begeistern.« Sie erreicht das »[...] durch das Aufheben der festen bestimmten Gedanken«, d. h., indem sie »die festen Gedanken in Flüssigkeit« bringt und auf diese Weise die »reinen Gedanken« zu »Begriffen«, nämlich »geistigen Wesenheiten« macht (37).

Außerdem muß sich jeder ernsthafte Leser mit einer Anzahl alter und relativ ungelöster philologischer Fragen auseinandersetzen. Da gibt es zum einen das berühmte Problem der alternativen, auf ihre Hauptlinien zurückgeführten Version der »Phänomenologie« in der *Enzyklopädie* und zum anderen Hegels eigene Zusammenfassung der *Phänomenologie des Geistes* – als »Propädeutikum« – für seine Nürnberger Studenten. In beiden Zusammenfassungen schließt das Werk mit dem Vernunft-Kapitel, was endlose Fragen im Hinblick auf zwei berühmte Problemkreise aufwirft: Fragen zur Rolle der Behandlung des historischen Geistes und der Religion im veröffentlichten Werk und Fragen nach dem systematischen Ort der *Phänomenologie*; entweder, auf der einen Seite, als Einführung oder Propädeutikum, oder, auf der anderen Seite, als zweites Moment einer Philosophie des subjektiven Geistes. Auch hinsichtlich der vermeintlichen Einheit oder Unvollständigkeit des Textes (manches spricht für ein Palimpsest) und den, so scheint es, häufigen Sinnesänderungen Hegels in bezug auf sein System und seine Einleitung ergeben sich komplizierte Fragen.

Angesichts dieser Probleme möchte ich zunächst vier relativ unumstrittene Thesen zu dem Buch vortragen, die in ihrer Gesamtheit unmittelbar zu der Frage führen, die ich untersuchen möchte. Erstens, der Hauptgegensatz des Werkes besteht eindeutig zwischen dem ursprünglichen Selbstverständnis in seiner Beziehung zur Welt, zu den eigenen Handlungen und zu anderen, zwischen dem also, was Hegel als *Bewußtsein* oder *natürliches Bewußtsein* oder manchmal auch als den Blickwinkel des *Verstandes* bezeichnet, und dem

erreichten Selbstverständnis als Geist. In einer traditionelleren philosophischen Terminologie würde dies eine neue Theorie der Subjektivität bezeichnen: was es heißt, ein erkennendes und handelndes Subjekt zu sein, sich eine Meinung zu Fakten und Ereignissen zu bilden und sich zum Handeln zu entschließen, eine Theorie, die im Gegensatz zur Cartesischen Wendung nach innen, zum Kantischen Transzendentalismus, zum christlichen Dualismus und zu den Modellen selbstbestimmten individuellen Handelns wie dem von Kant steht. Worauf dieser neue Begriff von Subjektivität hinausläuft und was der Geist ist, das ist sicher die zentrale Frage des Buches; der Kern von Hegels Anspruch wird aber zweifellos am Ende der ersten drei Kapitel mitgeteilt, wo er verkündet: »Hiermit ist schon der Begriff *des Geistes* für uns vorhanden«, und seine berühmte Ausgangsbestimmung vorträgt: »*Ich*, das *Wir*, und *Wir*, das *Ich* ist« (145).

Zweitens, was immer die *Phänomenologie des Geistes* sonst sein mag, ihre Logik, die Art und Weise, wie sie ihre Argumentation vorträgt, die sie zur letztlich erfolgreichen Selbsterkenntnis und Gesellschaftlichkeit des Geistes liefern will, ist, allgemein gesprochen, entwickelnd und nicht deduktiv oder analytisch. Die späteren Teile gründen oder stützen sich – zumindest soviel kann man wohl sagen – auf das, was in den früheren Passagen durchscheint, insbesondere auf die Unangemessenheit oder Partikularität des Standpunktes, der in einem Teil eingenommen wird, und auf eine gewisse Verbesserung oder Korrektur oder eine umfassendere Perspektive.

Einige Kommentatoren haben sogar behauptet, diese Entwicklungslogik habe in Wirklichkeit einen narrativen Charakter und ihre Logik oder die Kohärenz ihrer Anordnung stehe der Logik eines Bildungsromans näher als einer logisch immer konsistenteren Behandlung von immer selbstbewußteren Voraussetzungen. Das geht sicher zu weit, denn obwohl die Unklarheit des Anfangs, die man für eine eher dramatische oder literarische Vorstellung der narrativen Entwicklung anführen könnte, evident ist, weil Hegel auf der *lebendigen* und *flüssigen* Form einer solchen Rationalität besteht, will Hegel zeigen, daß die Entwicklung und Selbstverwirklichung des Geistes ein rationaler Prozeß ist.

Drittens, die *Maschine*, die alles vorantreibt, ist die *Negation* in einem allgemeinen Sinn, genauer gesagt ist es eine Art Selbst-Negation. Das natürliche Bewußtsein ist, so heißt es, einer Art von ihm selbst ausgehender *Gewalt* ausgesetzt. Dem liegt die Vorstellung ei-

nes Subjekts zugrunde, das einen Standpunkt, eine Weltorientierung, ein Selbstverständnis oder eine Praxis verkörpert, die dadurch entsteht, daß das Subjekt (offenbar unumgänglich oder unvermeidlich) allmählich ein gewisses Ungenügen an seinen eigenen tiefsten Prinzipien und Verpflichtungen entwickelt. Eine derartige Unzufriedenheit, was immer das sein mag, ist nichts, was demjenigen, der Subjekt der Narration ist, *zustößt*, sie ist *selbstverursacht*. In der »Vorrede«, wo Hegel fast das ganze Buch wie in eine Formel gepreßt darstellt, kommentiert er »[...] die Vermittlung des Sichanderswerdens mit sich selbst« und bestimmt, wie er das häufig tut, die wahre menschliche Subjektivität als »die reine *einfache Negativität*« (23). Diese beiden Vorstellungen – die sich entwickelnde Natur des Geistes und seine selbst-negierende Qualität – werden in der *Enzyklopädie* in der recht paradoxen und häufig vorgenommenen Charakterisierung des Geistes als eines »Produktes seiner selbst« verbunden und bilden die Grundlage für die Behauptung, daß das Absolute »wesentlich *Resultat* [...] ist« (24).

Viertens, und dieser Punkt ist der wichtigste, sagt Hegel explizit, daß diese Wendung gegen sich selbst *nicht* zu verwechseln sei mit dem, was wir unter *kritischem Nachdenken* verstehen, dem Versuch, ungeprüfte Annahmen zu überprüfen, nichts als gegeben hinzunehmen, selbst zu denken und nicht blind der Führung anderer zu folgen; allgemein gesprochen, darauf zu achten, ob man eine Norm oder ein Prinzip, dem man sich verpflichtet fühlt, reflexiv verteidigen kann. Denn, wie Hegel in der »Einleitung« kurz erläutert, müssen alle Versuche dieser Art genau die Sünde begehen, gegen die sie auftreten: Jeder bestimmte Versuch einer solchen Reflexion muß als Maßstab oder Kriterium etwas Unreflektiertes enthalten, damit man überhaupt voranschreiten kann. Besonders möchte ich betonen, daß Hegel sagt, in der *Phänomenologie des Geistes* gehe es *nicht* um die Geschichte oder nicht in erster Linie um die Geschichte einer derartigen Erziehung, als handle es sich um eine Sokratische Erweiterung dessen, was im Leben oder in einer Kultur *überprüft* wird. In den wichtigsten Abschnitten der »Einleitung« stellt Hegel zunächst fest, daß der *Zweifel*, um den es in diesem Buch geht, *nicht* der üblichen Vorstellung vom Zweifel entspricht, den er »ein Rütteln an dieser oder jener vermeinten Wahrheit« nennt. Er spricht statt dessen von »diesem sich vollbringende[n] Skeptizismus« (72) und von einer Erfahrung des Sich-Verirrens, die so tiefgreifend ist,

daß sie den Verlust seiner selbst einschließt. Dies alles stellt er explizit der Redewendung gegenüber, mit der Kant das praktische Motto der Aufklärung definiert hatte: *sapere aude*. Für manche Kommentatoren (wie zum Beispiel Ludwig Siep) entspricht dieser Unterschied einem Unterschied in den Sinngehalten der *Erfahrung*, auf die Hegel sich beruft.¹ Der kritische, reflexive Sinn bezieht sich bloß auf die Korrektur falscher Glaubensvorstellungen und setzt an deren Stelle zwar keine wahren, aber doch durch die Erfahrung besser begründete Glaubensvorstellungen. Der dramatischere Sinn, den Hegel im Auge zu haben scheint, befindet sich in größerer Nähe zu einer völligen *Umkehrung* des Bewußtseins oder einer Konversion, einer Veränderung, bei der wir an religiöse Erfahrungen oder eine tiefgreifende politische Sinnesänderung denken. Ich denke, es trifft zu, daß Hegel eher an die letzte Art von *Erfahrung* denkt, und darin liegt das Problem. Denn diese Form ist genau die Form, von der wir annehmen, daß sie mit ziemlicher Sicherheit *keinen logos*, keine Rechtfertigung besitzt. Sie scheint uns zuzustoßen, aus vielerlei Gründen, und die Vorstellung, daß wir das in Wirklichkeit selber ins Werk setzen und es eine Wissenschaft von der Erfahrung in *diesem* Sinn, daß es eine *Logik* in einer solchen Erfahrung als Teil einer kollektiven zielgerichteten Aktivität geben könnte, scheint allem zu widersprechen, was wir wissen.²

So wirft die Frage des Geistes die Frage nach dem Status der Gesellschaftlichkeit (im Gegensatz zu reflektierten Individuen und selbstbestimmt Handelnden), nach der Natur einer Entwicklungslogik oder einer Form rationaler Entwicklung von *lebendigen, sich bewegendem, flüssigen* Begriffen und der etwas masochistischen Vorstellung der Selbst-Negation auf. Die letzte Frage ermöglicht meiner Meinung nach den besten Ausblick auf die anderen: Warum beruft Hegel sich hier auf einen selbst auferlegten Zweifel, der an *Verzweiflung* grenzt, um die Natur der phänomenologischen Entwicklung zu beschreiben, und wenn es nicht der »Zweifel ist, daß meine Vorstel-

1 Siep, Ludwig, *Der Weg der Phänomenologie des Geistes. Ein einführender Kommentar zu Hegels ›Differenzschrift‹ und ›Phänomenologie des Geistes‹*, Frankfurt am Main 2000, S. 63f.

2 Diese beiden Streitfragen – daß eine derartige Erfahrung selbst gemacht und daß sie rational erklärbar ist – sind miteinander verbunden. Das Verbindungsglied könnte Kants Moderne sein: die Behauptung, daß die Vernunft nur das am besten kennt, was sie macht, daß die Vernunft nur sich selbst kennt.

lungen vielleicht nicht wahr sind« oder der Zweifel, ob »ich wirklich das Recht habe, normative Ansprüche zu erheben, wie ich es tue«, um was für eine Art von Zweifel oder Verzweiflung handelt es sich dann? Mit einem anderen eindrucksvollen Bild gesprochen, das Hegel viel später in der *Phänomenologie des Geistes* verwendet, um das Problem zu beschreiben, vor das uns der Geist stellt (das er in gleicher Allgemeinheit am Anfang seiner *Vorlesungen über die Ästhetik* wiederholt): Was heißt es, wenn man sagt, daß der Geist oder sogar die menschliche Existenz selbst wie eine *Wunde* ist, die man (1) sich selbst zugefügt hat und die (2) der Geist selbst heilen kann und, noch erstaunlicher, (3) eine, die nach ihrer Heilung keine Narben hinterläßt? Anders ausgedrückt: Wittgensteinianer sprechen manchmal davon, durch ein *Bild gefangengenommen* oder *ergriffen* zu sein. Hegel scheint sich dagegen der Frage zuzuwenden, was es für ein »Bild« oder eine Gestalt des Geistes heißt, den Griff zu lockern, keine Loyalität mehr zu verlangen, in gewisser Weise zu scheitern, und das *alles in einer Art und Weise, die nicht bloß eine soziologische oder historische, sondern eine philosophische Erklärung zuläßt*. Hegel scheint tatsächlich anzunehmen, daß die *Heilung* dieser Verlusterfahrung, eine so erfolgreiche Heilung, daß keine Narben zurückbleiben, genau *darin* besteht, daß man in einem solchen Prozeß einen philosophischen Sinn erkennt. Dazu ist natürlich eine Antwort auf die wichtigste Frage nötig: Was heißt es, »absolutes Wissen« erlangt zu haben, und inwiefern kann man *von diesem* sagen, es heile die Wunde der Existenz ohne Narben?

Es liegt auf der Hand, daß uns diese Frage dazu zwingt, unser Augenmerk auf die überraschend wenigen »metaphänomenologischen« Abschweifungen in der *Phänomenologie des Geistes* über die *Phänomenologie des Geistes* zu richten, und eine sozusagen demythologisierende Arbeit von uns verlangt, eine Vorgehensweise, bei der die Begriffe *Wunde, selbst zugefügt/selbst auferlegt, heilen, Narben, Flüssigkeit, dem Tod ins Angesicht sehen* und *Gewalt* weniger metaphorisch und mehr prosaisch erscheinen. Hierbei werde ich im folgenden kurz verweilen.

Vorher muß man jedoch ein Interpretationsproblem ansprechen. Die hier zitierte Sprache hat einen sehr dramatischen Ton und scheint auf das existentielle Scheitern einer Gestalt des Geistes zu verweisen, das sich vielleicht so auch in der attischen Tragödie oder der Französischen Revolution manifestiert. Doch gibt es in der *Phänomenologie des Geistes* eine große Anzahl von Übergangsstadien, die offenbar keine derartige Vorstellung des Scheiterns enthalten. In diesem Zusammenhang erinnern wir uns an die ersten drei Kapitel sowie an die zahlreichen Übergangsstadien des fünften Kapitels. Mit der Erkenntnis, daß Unterscheidung durch Erfahrung die aktive Tätigkeit des Verstandes erfordert, oder mit der Erkenntnis, daß die *Physiognomie* sich selbst widerlegt, scheint keine Verzweiflung, kein Kühnes dem Tod ins Angesicht Schauen, keine Zögerlichkeit gegenüber dem Negativen, keine religiöse Konversion verbunden.

Ich vermute, daß Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* zwei unterschiedliche Fragen im Auge hat, Fragen, die getrennt gestellt werden müssen, wenn man sowohl verstehen will, *warum* der Geist phänomenologisch verstanden werden muß, als auch, *was* es heißt, den Geist phänomenologisch zu verstehen; ein Ansatz, der vom sechsten Kapitel an sehr viel stärker an die historische Wirklichkeit gebunden erscheint. Es besteht also mit anderen Worten ein Unterschied zwischen der Frage nach möglichen *Modellen* für ein erkennendes und handelndes Subjekt oder vermeintlichen Kandidaten für einen solchen Status, die eigentlich nicht als Erfahrungsmodelle dienen können, weil sie fragmentarische, partikuläre und daher entstellte »Gestalten« eines möglicherweise erfahrenden Subjekts aufweisen, und auf der anderen Seite einer sich selbst auflösenden, *wirklichen* (wie er sie nennt) Erfahrung im umfassenden Sinn, erfahren durch eine historische Gestalt des Geistes, die jetzt hinreichend komplex verstanden wird, um als vollständiges Subjekt der Erfahrung zu gelten, von dem man aber zeigen kann, daß es gerade dadurch seine eigene Zufriedenheit auflöst. Diese Unterscheidung, zwischen einem Subjekt, das keinesfalls ein mögliches Erfahrungsmodell sein kann, und einem tatsächlich erfahrenden Subjekt, von dem man *zeigen* kann, daß es seine eigene Unfähigkeit erfährt, Verpflichtungen zu erfüllen oder zu erkennen, ist nicht zweifelsfrei und leicht zu treffen, und an einigen Stellen wird im Text zugegebener-